

Ich öffnete die nächstbeste Tür und verschwand in einem Zimmer.

Einige Sekunden darauf hörte ich ein langsames *Klapper-di-klapp*, wie von mit Stoff umwickelten Holzklötzen, und dann schien direkt vor der Tür ein Tier herumzuschneffeln. Eine große dunkle Gestalt blieb vor dem Türfenster stehen und ging endlich weiter.

Ein Bächlein aus Schweißtropfen lief über meinen Nacken.

Irgendwo auf dem Gang hörte ich Mr Brunner. »Nichts«, murmelte er. »Seit der Wintersonnenwende bin ich mit den Nerven zu Fuß.«

»Ich auch«, sagte Grover. »Aber ich hätte schwören können ...«

»Geh wieder auf dein Zimmer«, sagte Mr Brunner zu ihm. »Morgen hast du einen langen Tag voller Klausuren.«

»Erinnern Sie mich bloß nicht daran.«

Das Licht erlosch.

Ich wartete in der Dunkelheit, eine Ewigkeit, wie mir schien.

Endlich schlüpfte ich hinaus auf den Gang und ging nach oben in den Schlafsaal.

Grover lag auf seinem Bett und büffelte Latein, als ob er den ganzen Abend nichts anderes getan hätte.

»Hallo«, sagte er und sah mich mit roten Augen an. »Meinst du, du schaffst die Klausur?«

Ich gab keine Antwort.

»Du siehst schrecklich aus.« Er runzelte die Stirn. »Ist irgendwas passiert?«

»Bin nur ... müde.«

Ich drehte mich um, damit er mein Gesicht nicht sehen konnte, und tat so, als wollte ich einschlafen.

Ich begriff nicht, was ich da gerade gehört hatte. Ich hätte gern geglaubt, dass ich mir das alles nur einbildete.

Aber eins stand fest: Grover und Mr Brunner redeten hinter meinem Rücken über mich. Und sie glaubten, dass mir irgendeine Gefahr drohte.

Am nächsten Nachmittag kam ich aus der dreistündigen Lateinklausur und meine Augen triefen von den vielen griechischen und römischen Namen, die ich falsch geschrieben hatte. Da rief Mr Brunner mich noch einmal herein.

Einen Moment lang hatte ich Angst, er könnte herausgefunden haben, dass ich ihn am Vorabend belauscht hatte, aber das schien nicht der Fall zu sein.

»Percy«, sagte er. »Nimm es dir nicht so zu Herzen, dass du Yancy verlassen musst. Es ist ... es ist besser so.«

Er hörte sich freundlich an, aber seine Worte waren mir doch peinlich. Obwohl er leise sprach, konnten die anderen, die gerade mit der Klausur fertig wurden, ihn hören. Nancy Bobofit feixte und machte mit dem Mund spöttische kleine Kussbewegungen.

Ich murmelte: »Schon gut, Sir.«

»Ich meine ...« Mr Brunner rollte seinen Stuhl vor und zurück und schien nicht recht zu wissen, was er sagen sollte. »Das ist nicht der richtige Ort für dich. Es war nur eine Frage der Zeit.«

Meine Augen brannten.

Hier erzählte mir mein Lieblingslehrer vor den Ohren der ganzen Klasse, dass ich nicht gut genug sei. Nachdem er das ganze Schuljahr behauptet hatte, an mich zu glauben, gab er jetzt zu, dass ich den Rausschmiss verdient hätte.

»Na gut«, sagte ich zitternd.

»Nein, nein«, sagte Mr Brunner. »Ach, verflixt noch mal. Was ich zu sagen versuche ... Du bist nicht normal, Percy. Das ist kein Grund zur ...«

»Danke«, platzte es aus mir heraus. »Vielen Dank, Sir, dass Sie mich daran erinnern.«

»Percy ...«

Aber ich war schon nicht mehr da.

Am letzten Schultag stopfte ich meine Klamotten in meinen Koffer.

Die anderen Jungs juxten herum und redeten über ihre Ferienpläne. Einer würde in der Schweiz wandern gehen. Ein anderer wollte für einen Monat auf Karibikkreuzfahrt. Sie waren Problemjugendliche wie ich, aber sie waren *reiche* Problemjugendliche. Ihre Papis waren Geschäftsführer oder Botschafter oder Promis. Ich war ein Niemand und kam aus einer Familie von Niemanden.

Sie fragten mich, was ich im Sommer machen würde, und ich sagte, ich wollte zurück in die Stadt.

Was ich ihnen nicht sagte, war, dass ich mir einen Sommerjob suchen müsste. Ich würde Hunde ausführen oder Zeitschriftenabos verkaufen und mir in meiner Freizeit da-

rüber den Kopf zerbrechen, wo ich eine neue Schule für den Herbst finden würde.

»Ach«, sagte ein Typ. »Klingt klasse.«

Dann redeten sie weiter, als ob es mich niemals gegeben hätte.

Der Einzige, bei dem es mir vor dem Abschied grauste, war Grover, aber dann stellte sich heraus, dass das nicht nötig gewesen wäre. Er wollte mit demselben Bus wie ich nach Manhattan fahren und da saßen wir wieder zusammen, unterwegs in die Stadt.

Die ganze Busfahrt über starrte Grover nervös den Mittelgang und die übrigen Fahrgäste an. Mir ging auf, dass er immer nervös und fahrig war, wenn wir Yancy verließen. Er schien mit irgendeinem Unglück zu rechnen. Bisher hatte ich angenommen, er habe Angst davor, schikaniert zu werden. Aber hier im Bus war niemand, der ihn schikanieren könnte.

Endlich hielt ich es nicht mehr aus.

Ich fragte: »Hältst du Ausschau nach Wohlgesinnten?«

Grover wäre fast an die Decke gegangen. »Wa... wovon redest du?«

Ich gestand, dass ich in der Nacht vor der Klausur ihn und Mr Brunner belauscht hatte.

Grovers Augenlider zuckten. »Wie viel hast du gehört?«

»Ach ... nicht viel. Was bedeutet das mit der Sommer-sonnenwende als Stichtag?«

Er wand sich. »Hör mal, Percy ... Ich hab mir einfach Sorgen um dich gemacht, verstehst du? Ich meine, wo du Halluzinationen von dämonischen Mathelehrerinnen hast ...«

»Grover ...«

»Und ich habe Mr Brunner gesagt, dass du vielleicht übermäßig unter Stress stehst. Es gibt schließlich gar keine Mrs Dodds und ...«

»Grover, du bist ein richtig mieser Lügner.«

Seine Ohren wurden rosa.

Dann fischte er eine schmutzige Visitenkarte aus seiner Hemdtasche. »Behalt die einfach, ja? Falls du mich in diesem Sommer irgendwann brauchst.«

Die Karte war in Schnörkelschrift bedruckt, der pure Mord für meine legasthenischen Augen, aber endlich konnte ich so ungefähr Folgendes lesen:

*Grover Underwood – Hüter*

*Half-Blood Hill*

*Long Island, New York*

*(800)009–0009*

»Was ist Half...«

»Sag das nicht laut«, keuchte er. »Das ist meine ... ähem, Sommeradresse.«

Mein Herz wurde schwer. Grover hatte ein Sommerhaus. Ich hatte nie darüber nachgedacht, dass er so reich wie die anderen in Yancy sein könnte.

»Na gut«, sagte ich düster. »Falls ich, also falls ich dein Landhaus besuchen will.«

Er nickte. »Oder ... oder wenn du mich brauchst.«

»Warum sollte ich dich brauchen?«

Das klang gröber, als es gemeint gewesen war.

Grover errötete bis hinunter zu seinem Adamsapfel.

»Hör mal, Percy, Tatsache ist, ich ... ich muss dich sozusagen beschützen.«

Ich starrte ihn an.

Das ganze Schuljahr hindurch war ich in Schlägereien verwickelt gewesen, um ihn vor Schikanen zu retten. Ich hatte nicht schlafen können vor Angst, dass er nächstes Jahr ohne mich zusammengeschlagen werden könnte. Aber er führte sich auf, als wäre er derjenige, der mich verteidigte.

»Grover«, sagte ich. »Und wovor genau beschützt du mich?«

Unter unseren Füßen hörten wir ein lautes, bohrendes Geräusch. Schwarzer Rauch quoll aus dem Armaturenbrett und im ganzen Bus stank es wie faule Eier. Der Fahrer fluchte und fuhr den schlingernden Bus auf den Seitenstreifen des Highways.

Nachdem er sich einige Minuten lang mit Klappern und Klirren am Motor zu schaffen gemacht hatte, verkündete der Fahrer, dass wir aussteigen müssten. Grover und ich kletterten mit allen anderen Fahrgästen nach draußen.

Wir befanden uns irgendwo auf offener Strecke – es war keine Gegend, die man sich merken würde, wenn man dort nicht eine Panne hatte. Auf unserer Straßenseite gab es nur Ahornbäume und Abfall, der aus vorüberfahrenden Autos geworfen worden war. Auf der anderen Seite, hinter vier in der Nachmittagshitze flirrenden Fahrspuren, stand eine altmodische Obstbude.

Das Obst, das da verkauft wurde, sah richtig gut aus: überquellende Kisten mit blutroten Kirschen und Äpfeln, Walnüssen und Aprikosen und Apfelweinflaschen in einem

mit Eis gefüllten Holzbottich. Es gab keine Kundschaft, es gab nur drei alte Damen, die in Schaukelstühlen im Schatten der Ahornbäume saßen und das größte Paar Socken strickten, das ich je gesehen hatte.

Also, es waren Socken, groß wie Pullover, aber es waren einwandfrei Socken. Die Frau rechts strickte die eine Socke. Die Frau links strickte die andere. Die Frau in der Mitte hatte einen riesigen Korb voll elektrisch-blauem Garn auf dem Schoß.

Alle drei sahen uralt aus, sie hatten bleiche, verschrumpelte Gesichter, silberne, mit schwarzen Kopftüchern nach hinten gebundene Haare und knochige Arme, die aus verschossenen Baumwollkleidern ragten.

Das Seltsamste war, dass sie mich alle anzuschauen schienen.

Ich blickte zu Grover hinüber, um eine Bemerkung darüber zu machen, und sah, dass sein Gesicht leichenblass geworden war. Seine Nase zuckte.

»Grover?«, fragte ich. »He, Mann.«

»Sag mir, dass sie dich nicht ansehen. Aber das tun sie. Oder?«

»Ja. Komisch, was? Glaubst du, die Socken würden mir passen?«

»Das ist nicht witzig, Percy. Das ist überhaupt nicht witzig.«

Die alte Dame in der Mitte zog eine riesige Schere hervor – golden und silbern und lang wie eine Schafschere. Ich hörte, wie Grover den Atem anhielt.

»Wir steigen wieder in den Bus«, sagte er zu mir. »Los.«